

**Wenn Ihr Trübel mit die Augen habt, geht zu Max J. Egge**  
 Augen-Spezialist.  
 Zimmer 12-13  
 Gedde Gebäude, Grand Island

**A. C. MAYER**  
 Deutscher Advokat  
 Dolmetscher  
 Vollmachten, Testamente  
 Grand Island, Nebraska

**PNEUMONIA**  
 Dr. King's New Discovery  
 Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill.  
 50c and \$1.00 at all druggists.

**GEDDES & CO.**  
 Leichenbestatter,  
 315-317 West Dritte Straße, Telephone  
 Tag oder Nacht, N. 9-5901  
 P. O. Box 240, Grand Island, Neb.

**Kommt zu uns, wir möchten gern eure Wäsche-Arbeit**  
 .hun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantieren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephoniert nach unserem Wagen. Telephone No. 9.

**GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY**  
 P. A. DENNON Prop.  
 Grand Island, Nebraska

**W. H. Thompson**  
 Advokat und Notar  
 Praktiziert in allen Gerichten  
 Grundeigentumsgechäfte und Kollektionen eine Spezialität.

**Stolz Old Saxon Brau**  
 ALWAYS POPULAR  
 G. H. Henninger, Abfertigungsagent,  
 Tel.: 1665.

**Leschinsky's Photographisches Atelier.**  
 Was kann man da Alles haben? Erstens kann man dort eine tadellose Photographie bekommen. Zweitens kann man dort eine tadellose Vergrößerung in all den modernsten Ausführungen, ein- oder mehrfarbig, von irgend einem beliebigen Bilde erhalten. Drittens erhält man auch dort die schönsten, geschmackvollsten Bilderrahmen zu sehr mäßigen Preisen. Es ist dort positiv die größte Auswahl in der Stadt zu finden. Viertens kann man dort eine großartige Auswahl von Kodaks haben mit nötigen Zubehör. Instruktion in der Handhabung der Apparate mit dem größten Vergnügen frei.

**Schneenacht.**  
 Von Guy de Maupassant.

Die weiße Ebene dehnt sich stumm und groß.  
 Nicht ein Geräusch! Keine Laut! Es starb das Leben.  
 Nur manchmal hört man klagend sich erheben  
 Das Heulen eines Hundes, der obdachlos.  
 Kein Grashalm nicht, kein Gang löst um die Wette;  
 Nun herrscht der Winter unterm Himmelstome.  
 Entlaubte Bäume heben als Phantome  
 Vom Horizont sich ab, bleich wie Skelette.  
 Der große, blaße Mond will nicht verweilen;  
 Im weiten, kalten Raume wird ihm bang.  
 Mit erstem Blick beschleunigt er den Gang,  
 Da alles tot ist, will er eilen.  
 Kalt sendet er die Strahlenfaat hernieder,  
 Die felsam glühend auf die Erde fällt.  
 Der Schnee, der unheilvoll bedeckt das Feld,  
 Erglänzt phantastisch von dem Scheine wieder.  
 O, für die Vögel, welche Schreckensnacht,  
 Ein eis'ger Hauch schnaubt wild durch die Allen;  
 Kein Nest, wo sie in Schlaf sich wiegen leicht,  
 Sie müssen frierend auf den Füßchen stehen.  
 Auf Zweigen, denen alles Laub genommen  
 Vom Frost, sind sie ganz ohne Schutz, voll Weh,  
 Kengflickchen Auges schau'n sie nach dem Schnee  
 Und warten auf die Nacht, die nicht will kommen.

**Ergebung.**  
 Skizze aus dem Leben. Von Gerthe Müller.

Die junge Frau schob die Schultern vor und stemmte sich gegen das hohe, gewichtige Tor. Es öffnete sich geräuschlos, gerade weit genug, um ihre schmächtige Gestalt durchzulassen und mit ihr eine Fülle Sonnenlichts, warm und wüßiger Sommerluft, die grell und fremd in den weiten, kühlen, dämmernen Raum brach.  
 Hörend schritt sie über die steinernen Pliesen. Ihre Gedanken glitten ungehört über die Dinge. Die Kirche war fast leer. Sie und da sah er eine schwarze, gebückte Gestalt in den langen Bänken. Das leise Flüstern und Surren, das Raunen inbrünstiger Gebete, zitterte in der weibrauchdurchdrungenen Luft, die sich schwer und bekümmert um die Sinne legte. Das Geräusch von zögernd und schlüpfend auftretenden Füßen in schweren Schuhen verlor sich in der fast unendlich scheinenden, dunklen Abklärung.  
 Sie fühlte sich ergriffen und bedrückt von der grabähnlichen Stille, die sie umfachte, während noch der Widerhall des Stragelarms in ihren Ohren brauste, von der kühlen, dämmernen Einsamkeit, die sie von dem stutenden Leben schied, in dessen Strom sie eben noch getrieben. Zugleich brannte in ihrem Herzen die wilde Sehnsucht nach einem Aufgehen in gläubiger Andacht, einem ruhigen Verfließen ihrer laufend, sie martenden Gedanken, der sie quälenden Sorgen in einer gütlichen, tröstenden Unendlichkeit.  
 Die weitgebreiteten Arme eines Kreuzes winkten ihr aus dämmender Rische. Sie ließ sich auf die Knie nieder, faltete die Hände und suchte nach Worten, die ihre schmerzlich verwirrten Gefühle fassen und klären sollten.  
 „Water unser,“ flüsterte sie, „Water unser...“  
 Aber ihrem Sinne lagen die demütigen, milden Worte des Gebets fern. Er durchbrach sie mit wildem Klagen.  
 Warum hast du es getan, mein Gott?! Warum hast du ihn mit genommen?! Der du der Gott der Liebe bist, müdest du dich nicht freuen an unserem Glück?! Wir haben einander lieb—und ich, ich kenne nichts als ihn und das Heim, in dem wir glücklich waren. Am, elend und einsam war ich vorher. Und ich betete zu dir. So gläubig und vertrauensvoll wie ein Kind, das den gütigsten Vater bittet. Mir war, als schritte ich an deiner Hand einem Glücke entgegen, das mir kommen mußte. So trug ich ruhig meine Sehnsucht und meine Einsamkeit! Und als mein Glück mir dann kam, nahm ich es dankbar aus deiner Hand. Ich danke dir. Und demütig bat ich: laß es mir, nimm mir lieber mein Leben als alles dies, das meines Lebens Wert und Inhalt ist. Warum tust du es dennoch?! Warum brach dies Schreckliche in mein Leben ein, wie ein eisiger Sturm in die blühende Krone eines jungen Baumes? Ich mußte ihn ziehen lassen, in Schrecken und Not, in den dräuenden Tod hinein, ihn, den ich hätte halten mögen, sterben lieber, als ihn lassen. Mein Liebster, wo bist du nun? Ach—nur wissen, ob du lebst—das eine nur! Leid und Trennung will ich dann gern tragen. Wenn du nur lebst—wenn ich nur hoffen darf, dich wiederzusehen. Nur eine Zeile mücht ich von deiner lieben Hand, ein einziges, einigiges Wort! Warum löst du mich ohne Nachricht, bange, endlos lange Wochen lang? Du, der doch wissen mußt, wie ich leide, hungere nach einem Wort von dir! Lebst du noch?! O du—oder liegt du auf feindlichem Felde—und aus flatternder Wunde flutet das rote, warme Leben verflüchtend in die Erde. Kanonen brüllen—das Schmettern der Trompeten schallt schrillend über den Plan—und Trill und Hufschlag der Stürmenden eilt unbarmherzig vor—über Schollen und Gräber—über aufstehende Leiber—Wärmehelme!—nicht über diesen einen, einen Leib!  
 Oder bist du nur krank, verwundet? Liegst siebernd und besinnungslos im Bett—neben ächzenden, höhnenden Brüdern? Liegst du verlassen allein? Oder steht ein guter Engel neben dir, der dich laßt, mit tüchtler Hand das nasse Haar dir aus der Stirn freisetzt, die Wunden glättet, einen frischen Trank an die lechzenden Lippen setzt? Wenn du die Augen wieder öffnen kannst und wieder sprichst, dann erzähl mir von uns—von unserm Heim. Wie wir uns gefunden—so jung—so froh. Wie wir glücklich waren! Des Mittags—weist du noch—wenn du nach Hause kommen solltest, stand ich auf dem Balkon. Im Sonnenlicht flimmernd lag die Straße. Wenn ich dich dann sah—dann rief ich unser Kind in die Arme und juchzend, jubelnd, flogen wir dir entgegen. Weist du noch, wie es zum ersten Mal da deinen Namen sprach? Das erste Wort, das ich es gelehrt. Es gab auch Regenbogen, ja, und Stunden, wo du mir wehe tust. Oft bitter wehe. So, wie ein Kind in kindem Zorn auch nach der Mutter schlägt. Da heißt's nicht: wieder schlagen. Das Händchen nehmen, gut und sanft, die kleine Faust lösen, und freudig glücken. Und bei dem großen Kind? Die Hand aufs weiche Herz drücken und lächeln: Du mein schmerzreiches Glück! Dann laß dir lieb—dann warst du doppelt lieb und doppelt weich und gut. Denkst du jetzt dran? Erzählst du es der Frau, der Frau, die liebevoll an deinem Lager wacht und nimmermüde, dir die lange wache Nacht verkürzt, wenn draußen der Wind um die Leinwand streicht oder endlos unaufhörlich der Regen niederregnet? Nur nicht allein sein in Krankheit und Schmerzen!  
 Lieber Herrgott du—nimm mein Opfer an! Ich will sie hier pflegen, die wunden Söhne unseres Vaterlandes. Laß ihn dafür in der Fremde eine schwächliche Hand finden, die seine Leiden lindert! Denn ich bin nicht allein in meiner Not! Du großer Gott—wie viele Tausende, Millionen, tragen dieselben Qualen wie ich. Wenn ich über die Straße gehe, sehe ich die Köpfe gesenkt von lastenden Gedanken; die Augen blicken trüb und leer—sie haben schon so viel geweint, nun flauen sie in den Sonnenchein, in das reiche unwissende Leben der Natur, das sich im Lichte dehnt und freut, nichts ahnt von Leid und Not. Die Alte dort mit dem dünnen grauen Schweißel, die marmelad im Gebete den weiten gähnlichen Mund bewegt—sie steht ganz im das Leben eines Sohnes. Und das junge Weib vor dem Bilde der Jungfrau—die weint wohl, wie ich, um den Gatten. Ob sie so glücklich waren wie wir? Ob die kleinen Menschen der Enge dem dumpfen Druß der Sorgen sich entreißen können, ob sie auch ihre Ferkelkinder haben, ein mächtiges, wogenes, brausendes Glück kennen, und Gefühle, die tief und heilig schwingen wie der Klang von Kirchenglocken? Denn Glückseligkeit ist ein Gottesgeschenk. Wie viele gibt's, die nur satt und zufrieden dahingleben, wenn ihres Herzens Wünsche erfüllt sind. Ich—ich bin doch glücklich gewesen! Drei schöne, liebe Jahre lang habe ich geschmeigt an der Tafel des Lebens; ich kann leichten Sinnes aufstehen vom Tische. Wenn wir auch alles zerscheitelt, ich trage einen reichen Schatz der Erinnerung in mir, der ausreicht, mir Jahrzehnte der Einsamkeit noch leicht und freudevoll zu gestalten. Du hast gegeben, mein Gott. In deine Hände ließ ich's dankbar wieder, wenn du es nehmen willst. Und segne, segne ihn, durch den ich glücklich war. „Water unser,“ begann sie. „Water unser,“ und aus tiefstem Herzen: „Dein Wille geschehe...“  
 Ganz stark und freudlich trat sie aus dem hohen, ersten Raum der Kirche in das buntpflanzende Leben.

Ein fröhliches Bienevolk kann in schönen Zunfttagen wozeln und mehr Pfund Honig herbeischleppen.

**Wüssen Studieren,**  
 Das ungarische Versehen der russischen Soldaten.  
 Der österreichische Landwehmann Josef Kulauf, der mit der Donauischen Armee in die russisch-polnische Stadt Komarow geriet, fand dort in einer Buchhandlung hauseigentlich aufgeschlagen ein russisches Heft, von dem er sich ein Exemplar mitnahm. Er wurde dann bei Rova-Ruska verwundet und man brachte ihn ins Trenschner Hospital. Hier blätterte jemand, der russisch lesen konnte, in dem Heft und da stellte es sich heraus, daß das durchaus in russischen Lettern gedruckte Büchlein ein russisch-ungarisch-deutsches Wörterbuch für russische Soldaten ist. Es enthält Fragen und Antworten, die sich ausschließlich auf ungarische Verhältnisse beziehen und die russischen Soldaten in die Lage versetzen sollen, sich in Ungarn zu verständigen. Gleich zu Beginn des interessanten Heftes befinden sich 3. B. folgende Fragen und Befehle: „Gut! Bist du von hier? Sprichst du russisch? Sprichst du ungarisch? Gib acht, lüge nicht! Wer ist der Richter? Wie viel Stunden Wegs ist nach Szerecs? Führt eine Leibesbahn hin? Führe uns nach Jászberény. Wenn du uns betrügst, stirbst du.“ Im 5. Abschnitt heißt es u. a.: „Welcher Weg führt nach Tolaj? Wie geht man nach Wisztolez? Welcher Weg ist der nächste nach Szegedin? Führt kein anderer Weg nach Budapest?“ Der 25. Abschnitt behandelt Eigentumsverhältnisse: „Wohin geht der Zua? Um wieviel Uhr fährt er nach Temesvár? Gib mir ein Billet nach Budapest.“ Interessant ist der auf die Nationalitäten bezügliche Abschnitt. Da heißt es: „Welcher Nation gehöret du an? (Wird nemzet fia vagy?) Hast du unterwegs keinen ungarischen oder österreichischen Soldaten gesehen? Welche Farbe hat ihre Uniform? Welche Farbe haben ihre Hüfen? Tragen sie Stiefel? Wo sind die Ungarn? Wo sind die Honveds? Dann: „Ist bei Euch im Dorfe Kuhge? Welche Dörfer haben sich empört? Haben sie sich gegen den ungarisch-österreichischen Staat empört? Gegen uns? Haben sie sich mit den Ungarn geschlagen? Wer ist der Anführer? etc.“ Im 30. Abschnitt ist von den Slovaken, Czechen, Mähren, Slowenen, Serben, Kroaten, Walachen, Ruthenen, Juden, Deutschen, Polen die Rede. Das ganze Büchlein betrifft nur ungarische Verhältnisse. „Wo ist der Stuhrichter? Wo ist der Steuereinschmer? Wo wohnen die großen Herren? Wo sind die Mitglieder des Magistrats? Wo ist der Obergespan? Wer ist der Rizegespan?“ Natürlich wird das Essen und Trinken nicht vergessen. „Was kosten zehn Eier? (Hogya a tojásnak tize?) Doj-mnie vobit. — Gib mir Schnaps. — Adj nelem palintat.“ Das Heft wurde im vorigen Jahre herausgegeben; sein vollständiger Titel ist: „Russisch-deutsch-ungarisches Militär-Leschenwörterbuch und militärischer Führer nach Oesterreich-Ungarn.“

**Sie sind hiermit eingeladen, der formellen Eröffnung des Buchheit - O'Loughlin Korbelladens am Donnerstag Nachmittag und Abend, 10. Dezember, beizuwohnen. Sie sind sehr willkommen.**

Blumen fuer die Damen.  
 Orchestermusik am Abend.

**Prämie für die Leser des „Anzeiger und Herald“.**  
 Allen neuen Abonnenten des „Anzeiger und Herald“ sowie auch denjenigen, welche ihre Zeitung ein Jahr im Voraus bezahlen, offerieren wir außer der Sonntagsbeilage und der „Ader- und Gartenbau-Zeitung“ noch eine spezielle Prämie, welche man sich auszuwählen kann. Man hat die Wahl zwischen der prächtigen Erzählung „Als Deutschland erwachte“, die in die Zeit der Freiheitskriege hineinspielt, oder dem Lohrer Sinkenden Voten-Kalender — dem Vetter aus Amerika. Die Erzählung „Als Deutschland erwachte“, enthält: Dummor, Pathos, Abenteuerliches, Geschickte, Vaterlandsliebe, Tapferkeit und die Wiedererlangung des bedrückten Randicon. Alles folgt auf einander in bewegten Bildern. Ferner haben wir den „Herald-Kalender“ für 1915 zu verkaufen. Preis 30 Cents. Später werden wir auch den Voten-Kalender sowie den stähler-stehender haben.  
 Anzeiger-Herald Publishing Co.  
 Wichtig für unsere Leser!

**Der Schlüssel zum Comfort**  
 ist derjenige, der einen Kohlenkasten erschließt. Niemand kann dann kalt und ungemütlich fühlen. Wenn Ihr Kohlenkeller nicht gut gefüllt ist, lassen Sie uns denselben füllen mit der besten Kohle. Dies bedeutet Comfort und Economie.  
 Tel.: 206.  
 Geo. A. Hoagland & Company

**Die peinliche Vernehmung.**  
 Auf einem Pariser Bahnhof hat sich folgende späßige kleine Scene ereignet: Eine Abteilung Verwundeter ist eingetroffen, und von allen Seiten kommt man gelaufen. Man juchzt den Soldaten zu; sie sind alle noch sehr jung, aber da sie braungebrannt und unkenntlich sind, sehen sie aus wie gereifte Männer. Holbe Frauen und Mädchen bringen ihnen belegte Brötchen, Kuchen, Zigaretten, Wein, Kaffee, Blumen. Die jungen Mädchen nehmen alles mit gütiger Milde hin. Man fragt sie nach diesem und jenem. Das ist ein Fragen und Antworten, ein fortwährendes Stimmengewirr. „Sind Sie verwundet? Wo sind Sie verwundet?“ — „Am Arm.“ — „Haben Sie Schmerzen?“ — „Ne, es geht.“ — „Wo sind Sie verwundet?“ — „An den Beinen.“ — „Arg?“ — „Nicht sehr.“ Ein junges Mädchen von etwa siebzehn Jahren, das bisher nichts gesagt hat, wagt nach längerem Zögern einen hübschen Burschen, der ihr offenbar gefällt, anzureden: „Sind Sie auch verwundet, mein Herr?“ — „Ja, mein Fräulein.“ — „Wo denn?“ — „Das kann ich nicht sagen.“ — „Worum denn nicht?“ — „Ich darf es nicht.“ — „Sie dürfen es nicht?“ — „Sie werden mich auslachen, mein Fräulein...“ — „Aber mein Herr!“ — „Na, mein Fräulein: Also mein Köppi wurde mir durch einen Granatplitter vom Kopfe gerissen, ich drehte mich um, um es aufzuheben, und als ich mich bückte — dums! — verließen Sie?“ — „Nein.“ — „Nicht wahr?“ — „Eine kleine Verlegenheitspause.“ — „Na, mein liebes Fräulein, wenn ich's durchaus fragen soll, frage ich's: Ich kann jetzt nur noch auf einer Stuhlhälfte sitzen. Verstehen Sie nun?“ Die holde Siebzehnjährige warnte sich erötend ab: sie hatte offenbar verstanden.

**Inferem Leserkreise zur Nachricht!**  
 Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten während der letzten Wochen, die ihren Grund theilweise darin hatten, daß die Bücher und die Abonnementliste, wie wir sie übernommen hatten, sich in großer Unordnung befanden, und ferner, weil es auch galt, der Drucker selbst ein besseres Ansehen zu verleihen, sind wir nun in der Lage mit dem frohen Gefühl vor die Leser und unsere Freunde und Förderer zu treten, daß unsere Druckerei völlig neu eingerichtet und wir völlig organisiert sind. Alles wurde, so gut wie es möglich war, in Ordnung gebracht und richtig gestellt, da über ohne Zweifel noch manche Leser anmerkung machen, alle Geldsendungen und sonstige geschäftliche Correspondenzen nur an die „Anzeiger & Herald Publishing Co.“ zu richten, um etwaigen Irrthümern vorzubeugen.  
 Agents verlangt!  
 Wir suchen in jeder Stadt, jedem County und jedem Staat einen angeweckten Agenten für den „Anzeiger & Herald“ gegen entsprechende Vergütung. Um nähere Auskunft schreibt heute an die Anzeiger & Herald Publishing Co., Grand Island, Neb., Box 566.  
 Wenn der göttliche Dahn trüht auf dem Londoner Mist, ändert sich der Kriegswetter, oder es bleibt, wie es ist!

**Zur Kenntniß unserer Leser!**  
 Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß von jetzt an Herr Chas. Wasmser, Grand Island, für den Anzeiger als Agent arbeiten wird, der es sich angelegen sein läßt, die Geschäftsleute zu seinen hundertfachen neuen Anzeigen, neuer Abonnenten sowie Einbringens der Jobarbeiten und der Collectionen. Wir möchten unsere Leser, die Geschäftsleute sowie alle Freunde und Gönner ersuchen, ihm soviel wie möglich entgegen zu kommen, um ihm die Arbeit zu erleichtern und damit auch indirekt uns dienlich zu sein.  
 Anzeiger & Herald Pub. Co.

**Die Job-Druckerei**  
 der Anzeiger-Herald Publishing Co. ist nun ganz neu eingerichtet worden, indem sie eine neue Presse sowie ganz neues Schriftmaterial erbielt, und ist infolgedessen im Stande, alle hand geschmackvolle Druckarbeiten herzustellen, z. B.:  
 Geschäftsarten, Programme sowie Auktionszettel, Briefbogen, Rechnungsformulare, Briefbogen, Briefumschläge sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.  
 Ferner haben wir jetzt eine neue Interline-Schneidmaschine und sind daher in der Lage, alle größeren Satzarbeiten gut und zu mäßigen Preisen herzustellen.  
 Wir bitten unsere Freunde und Gönner, uns mit ihren Aufträgen zu beehren.